

Bernd Densky

Kommentar zur Predigt von Marcus Schäfer

1 Zum Rahmen der Predigt

Die Predigt wurde am 26. April 2015¹ in der Freien evangelischen Gemeinde (FeG) Ewersbach gehalten. Die FeG Ewersbach ist eine „normale“² freikirchliche Ortsgemeinde, der sich einige Dozenten und einige Studenten der Theologischen Hochschule des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Ewersbach angeschlossen haben. Hin und wieder übernehmen Dozenten den Verkündigungsdienst. Der Prediger schreibt zu seiner Gemeinde: „Ich erlebe die Gottesdienstgemeinde als interessiert, aufmerksam und aufgeweckt. Die Predigt hat für viele einen hohen Stellenwert.“³

Der Prediger ist etwa seit einem Jahr Pastor in der FeG Ewersbach. Davor war er Pastor in der Freien evangelischen Gemeinde Berlin-Moabit. Das schlägt sich in der Predigt im Eingangsbeispiel nieder, das ihm aus einem Berlinbesuch am Wochenende zuvor präsent ist.

2 Wahrnehmungen beim erstmaligen Lesen der Predigt

Der Predigttext, der am Anfang der Predigt verlesen wurde, ist geläufig. Ich assoziiere allerdings bei dem Stichwort „Reichtum“ gleich mit der Lutherübersetzung „Schatz“ und lese innerlich: „Wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz (Mt 6, 21).“

Nach dem erstmaligen Lesen der Predigt⁴ habe ich den Eindruck, dass der Prediger den Predigttext auslegt. Das Eingangsbeispiel bleibt hängen: der Schatz des Priamos und sein Geschick. Die Vergänglichkeit und Gefährdung von irdischen Schätzen wird angesprochen. Das persönliche Beispiel vom Murmeln Sammeln in der Kinderzeit. Einen verhältnismäßig breiten Raum nimmt die Aufforderung Jesu ein, „Reichtümer im Himmel“ zu sammeln. Bei mir klingelt der Alarmknopf: Werkgerechtigkeit!? Gelöst wird diese Frage durch das Beispiel

¹ Zwei Schlagzeilen, die die Woche vom 19.-26. April 2015 prägen, sind eine Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer mit über 700 Toten (19. April) und ein erstes schweres Erdbeben in Nepal mit über 8000 Toten (25. April).

² „Normal“ im Unterschied zu einer reinen Campusgemeinde, wie sie sich etwa bei Hochschulgottesdiensten zusammenfindet.

³ E-Mail vom 5. Juli 2016 an den Verfasser.

⁴ Die Situation ist zum Teil vergleichbar der Hörsituation. Auch der Hörer hört die Predigt nur einmal. Wenn kein Predignachgespräch erfolgt, wird nur das mitgenommen, was getroffen hat und in Erinnerung bleibt. Beim Nach-Lesen einer Predigt fehlen allerdings Sprache, Gestik, Mimik des Predigers. Es fehlen der Blickkontakt und die Einbettung der Predigt in die gottesdienstliche Liturgie und Atmosphäre.

von den beiden Säckchen von Martin Luther. Das Beispiel des reichen Kornbauern (Lk 12, 16-23) wird skizziert. Es gipfelt in der Frage: „Wofür schlägt mein Herz?“ Die Frage spitzt sich weiter zu: Wird in meinem Alltagsleben deutlich, dass ich ganz (zu) Jesus gehöre? Die Predigt endet mit dem Appell: „Sei ganz sein oder lass es ganz sein! Jesus will mich ganz!“

Insgesamt bewegt sich die Predigt in einem evangelikal-pietistischen Erwartungshorizont.⁵ Sie wirkt geschmeidig und durchdacht, ist angenehm kurz, liest sich flüssig und ist verständlich.

3 Exegetische Beobachtungen

3.1 Zur Textabgrenzung und gewählten Bibelübersetzung

In der exegetischen Literatur und in den meisten deutschen Bibelübersetzungen wird der Text anders abgegrenzt. In der gewählten Neuen Genfer Übersetzung (NGÜ) steht der Text im Abschnitt der Verse 16 bis 34 unter der Überschrift: „Wahre und falsche Frömmigkeit beim Fasten“. Er erhält dadurch den Akzent: Verzicht auf Reichtum ist sachgemäßes Fasten, denn der Verzicht schafft erst die Möglichkeit „Reichtum bei Gott“ zu erwerben. Durch die gewählte Textabgrenzung entfällt der Bezug zwischen Reichtum und Fasten.

In der Zürcher Bibel und in der exegetischen Literatur bei Ulrich Luz findet sich die gewählte Textabgrenzung.⁶ Luz versteht Mt 6, 19 bis 7, 11 als „Anweisungen für die Gemeinde“⁷ und stellt Mt 6, 19-24 unter das Thema: „Sammelt keine irdischen Schätze“.⁸ Diese Überschrift findet sich in leichter Abwandlung als Überschrift und Thema der Predigt. Die Predigt lässt sich mit Luz als Anweisung an die Gemeinde verstehen, sich keine irdischen Schätze zu sammeln und hat damit einen Akzent bei der Gemeindelehre.

3.2 Exegetische Entscheidung: Matthäus, Lukas und die Quelle Q

Die Querverweise in den Bibelübersetzungen verdeutlichen, dass Lukas alle drei Verse ebenfalls überliefert, sie aber jeweils in einen anderen Kontext stellt.⁹ Die exegetische Literatur nimmt deshalb eine mündliche Überlieferung der drei Je-

⁵ Vgl. dazu: „Die Wurzeln der Evangelikalen – Herzensfrömmigkeit und Bibelstudium“ unter: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelsicht/article/die-wurzeln-der-evangelikalen.html>.

⁶ Zürcher Bibel, 2007 und LUZ, ULRICH: Das Evangelium nach Matthäus, EKK Bd. 1.1, Zürich, Einsiedeln, Köln 1985.

⁷ A. a. O. 354.

⁸ A. a. O. 355 f.

⁹ Die Verse Mt 6, 19-21 finden sich in leichter Abwandlung in Lk 12, 33-34. In vielen deutschen Übersetzungen sind diese Verse der Abschluss des Themas von falscher und echter Sorge. Mt 6, 22-23 wird parallel in Lk 11, 34-36 überliefert. Es steht dort als „Bildwort vom Licht“ oder „Gleichnis vom Auge“ zwischen der Zeichenforderung des Volkes Lk 11, 29-32 und dem Weheruf gegen Pharisäer und Schriftgelehrte Lk 11, 37-54. Mt 6, 24 hat in Lk 16, 13 seine Parallele. In der revidierten Elberfelder Übersetzung ist es der Schlussvers des Gleichnisses vom ungerechten Verwalter.

sus-Worte in der Logienquelle Q an. Nach Christine Hoppe u. a. zeigt der synoptische Vergleich zur Stelle, dass Matthäus die drei Logien aus der Quelle Q als eine zusammenhängende Komposition zusammengestellt hat.¹⁰ Matthäus setzt durch die Zusammenstellung und durch leichte Wortveränderungen gegenüber Q einen eigenen Akzent. Jesus verlangt in der matthäischen Überlieferung von seinen Jüngern absoluten Besitzverzicht. Nur wer sich voll und ganz auf Gott einlässt, kann Jesus nachfolgen. Nach Auffassung dieser Überlieferung ist Besitz aber auch nicht mehr nötig, da Gott für alles Lebensnotwendige sorgen wird.¹¹

Die Grundlage der Predigt ist die Zusammenstellung der Jesusworte bei Matthäus. Die drei Worte werden im Verlauf der Predigt unterschiedlich gewichtet. Die Auslegung und der inhaltliche Bezug zu den Versen 19 bis 21 nimmt gegenüber den anderen beiden Logien einen auffallend großen Raum ein. Das Logion in den Versen 22 bis 23 wird im vorletzten Absatz, das Logion im Vers 24 wird im letzten Absatz ausgelegt. Die Auslegung von Vers 24 führt in der Predigt in eine sich ausschließende Alternative: „Es gibt diese Momente, in denen uns der Glaube in die Entscheidung stellt. Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen.“ Die Predigt nimmt auf der einen Seite die Radikalität der Worte Jesu auf, indem sie ein „Entweder – Oder“ formuliert. Gleichzeitig mildert sie aber die in der matthäischen Überlieferung begegnende Forderung nach absolutem Besitzverzicht für die Jünger Jesu (und damit für die Gemeinde) ab, wie im Folgenden gezeigt wird.

3.3 θησαυρός (*thesauros*): Schätze oder Reichtümer sammeln

Die gewählte Neue Genfer Übersetzung gibt θησαυρός (*thesauros*) mit Reichtum wieder. Das Eingangsbeispiel vom Schatz des Priamos stellt „Schatz“ als Übersetzung neben den Wortlaut der NGÜ. Im weiteren Verlauf der Predigt vermischen sich beide Begriffe ohne klare Abgrenzung, wobei der Begriff „Schatz“ in seiner metaphorischen Dimension Assoziationsräume öffnet. Zwar verbinden sich beide Begriffe im Deutschen mit nicht materiellen Werten, allerdings gilt das in einem höheren Maß für die Metapher „Schatz“, während „Reichtum“ doch eine starke materielle Intention beibehält. In der Predigt heißt es etwa: „So zieht der Schatz unsere Aufmerksamkeit von Wichtigerem ab, vielleicht von unserer Ehe und Familie, von den beruflichen Pflichten – oder von unserer Gottesbeziehung.“ Es folgt in der Predigt das persönliche Beispiel vom hohen ideellen Wert der Murmeln beim Murmelsammeln.

Der vermischte Gebrauch von „Reichtum“ und „Schatz“ als Übersetzung von θησαυρός ermöglicht es dem Prediger, in die radikale Jesus-Nachfolge einzuladen: „Sei ganz sein oder lass es ganz sein!“, ohne allerdings an die Jesus-

¹⁰ Vgl. HOPPE, CHRISTINE: Exegese Mt 6, 19-24par – Matthäus und Lukas als Bearbeiter der Logienquelle, 13, 1. Kirchliches Examen, April 2006, veröffentlicht bei www.grin.com.

¹¹ A. a. O. 24.

Nachfolger in gleicher Weise radikal die matthäische Forderung nach absolutem Besitzverzicht zu stellen.

4 Systematisch-theologische Anmerkungen

4.1 Jesus als Quelle des Bibeltextes und als Autorität der Predigt

Beim ersten Lesen entsteht der Eindruck einer christologischen Predigt. Die Wortstatistik zeigt, dass es sich eher um eine jesuanisch gegründete und ausgerichtete Predigt handelt.¹²

Jesus ist Quelle und Autorität der Bibelworte. In der Predigt bringt ein „Jesus-Zitat“ oft den Gedanken weiter und akzentuiert ihn in eine bestimmte Richtung. Gleich nach dem Eingangsbeispiel heißt es: „Jesus erinnert an die Vergänglichkeit irdischer Reichtümer“. Weiter finden sich Formulierungen wie: „Jesus rät stattdessen –, „Wovon spricht Jesus hier?“, „Aber Jesus rechnet mit dieser Möglichkeit“. Das Gleichnis vom reichen Kornbauern, das den Übergang zur Auslegung der Verse 22 bis 23 und zur Zuspitzung auf die Alternative im Vers 24 markiert, wird mit den Worten eingeführt: „Jesus erzählt einmal von einem wohlhabenden Kornbauern.“

Die Predigt unterscheidet nicht zwischen dem historischen Jesus und dem verkündigten Christus. Historischer Name und Christus-Titel sind austauschbar. Im Zusammenhang des Sammelns von „Reichtümern im Himmel“ heißt es: „Jesus wird ihnen die Treue lohnen. Für Christus Nachteile in Kauf nehmen ist tatsächlich ein sicheres Anlagemodell für den Himmel.“

Eine Vermischung und Austauschbarkeit lässt sich in der Predigt auch im Gebrauch der Worte „Jesus“ und „Gott“ aufzeigen. Von Gott reden heißt von Jesus zu reden und umgekehrt. Gott zu gehören heißt Jesus gehören. So kann es am Ende der Predigt heißen: „Jesus macht Mut, fordert uns heraus, im Zweifelsfall auf die Seite Gottes zu treten, alles andere zurückzustellen, Gott und seinem Reich alternativlos zu folgen „ ganz in Sinne des alten Sinnspruchs: Sei ganz sein oder lass es ganz sein! Jesus will mich ganz!“

Auch da, wo Jesus als Quelle und Autorität der Schriftworte in Anspruch genommen wird, fehlt eine sprachliche Differenzierung. Nur eine auch im Blick auf das Schriftverständnis differenzierende Verkündigung wird letztlich zu einem reflektierten Glauben verhelfen, der Rechenschaft abzulegen vermag von der Hoffnung, die Gott schenkt.¹³ Es fällt auf, dass die Autorität Jesu nicht in gleicher Weise zur Geltung gebracht wird, wenn es z. B. um das Fazit der Exegese

¹² Das Wort „Gott“ kommt neunmal vor, davon fünfmal in Bibelzitaten und viermal im Gedankengang der Predigt. „Christus“ kommt fünfmal vor, davon dreimal im Zusammenhang des Beispiels von den „zwei Säckchen“ von Martin Luther, einmal im Zusammenhang von Apg 5,29 „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ und einmal im Gedankengang der Predigt. Der Name „Jesus“ kommt vierzehnmal vor.

¹³ Vgl. 1 Petr 3,15.

geht, dem absoluten Besitzverzicht für die Jünger Jesu im Rahmen der matthäischen Bergpredigt.

4.2 Werkgerechtigkeit? – die rechte Zuordnung von Gesetz und Evangelium

In der Beantwortung der (rhetorischen?) Fragen: „Können wir tatsächlich Reichtümer im Himmel sammeln? Sollen wir das wirklich? Ist der Gedanke nicht schon fragwürdig?“ erweist sich die Predigt als evangelische Predigt, d. h. Rechtfertigungsbotschaft. Das „Allein aus Gnade“ erscheint auf einmal als Fragehorizont. Die Predigt löst diese Fragestellung mit zwei Akzenten: Einmal tritt (wieder) Jesus selbst als Autorität und Gewährsmann auf mit der Aussage: „Jesus rechnet mit dieser Möglichkeit.“ Zum anderen wird der Reformator selbst zum Zeugen dieser Möglichkeit, indem das Beispiel von den zwei „Säckchen“ mit den jeweils „zwei Beutelchen“ erzählt wird, in dem Luther selbst zwischen Glaube und Liebe differenziert, ohne sie auseinanderzureißen und auch in „rechter Weise“ zwischen Gesetz und Evangelium unterscheidet.

5 Homiletische Aspekte

Homiletik beschäftigt sich mit Fragen wie: Wie und wo kommt der Prediger in der Predigt vor, wie und wo kommen die Hörer vor, und was ist die Situation, in der und in die hinein gepredigt wird? Unter diesem Fragehorizont ist die Predigt blass. Der Prediger gibt einmal im Beispiel vom Murmeln sammeln etwas aus seiner Kindheit preis. Von ihm konstruierte allgemeine Lebenserfahrungen verbinden ihn und den Hörer, wobei zu prüfen ist, ob diese Lebenserfahrung nicht auch eine unzulässige Vereinnahmung der Hörer ist. So heißt es etwa im Zusammenhang der Warnung, irdische Reichtümer zu sammeln: „Wer Schätze sammelt, gewinnt dadurch keine Sicherheit und keinen Frieden. Im Gegenteil: Das Erworbene wird nun seinerseits zum Gegenstand neuer, kräftezehrender Bemühungen“.

Schließlich ist zu fragen, ob der Prediger (z. B. mit seinem Schriftverständnis) dort in der Predigt sichtbar wird, wo er die Autorität des Jesuswortes besonders hervorhebt. Dem widerspricht allerdings der letzte Satz der Predigt, in dem es nicht wie erwartet heißt: „Jesus will dich ganz!“, sondern: „Jesus will mich ganz!“

Der Hörer kommt direkt angesprochen gar nicht vor. Es sei denn, dass Bibel- bzw. Jesus-Zitate als direkter Appell an die Hörer verstanden werden: „Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel“ (V. 19.20). Dazu kommen die o. a. konstruierten allgemeinen Lebenserfahrungen und die (rhetorischen) Fragen: „Können wir tatsächlich Reichtümer im Himmel sammeln? Sollen wir das wirklich?“

Das gleiche gilt für die Situation, in die hinein die Predigt spricht. Es fehlt gänzlich die gesellschaftliche Situation (vgl. Anm. 1), die ja nicht nur die Gefährdung und Vergänglichkeit des Reichtums, sondern des menschlichen Lebens

überhaupt beinhaltet. Angenommen wird wohl eine anthropologische Grundgegebenheit des Menschen, dass er hin- und hergerissen ist, sein Herz an irdische Dinge zu binden, statt es an Gott und seinem Christus fest zu machen. Hier fordert die Predigt heraus und ermutigt, diese Entscheidung positiv neu zu treffen und dann auch das Leben in all seinen Bezügen entsprechend zu gestalten.

6 Fazit

Nach dem reflektierenden zweiten Durchgang durch das schriftliche Predigt-konzept bleibt der Ersteindruck bestehen. Die Predigt bewegt sich im evangelikal-pietistischen Erwartungshorizont. Allerdings stellt sie sich nun eher als Themenpredigt im Sinn der gewählten Überschrift dar, denn als Auslegung eines gewählten Predigttextes. Sie gipfelt in einem Aufruf, ganz zu Jesus zu gehören und das Leben dementsprechend zu gestalten.

Das Einleitungsbeispiel ist gut gewählt, wirkt allerdings in der dargebrachten Form nicht als persönliche Erfahrung, sondern als angelesenes Beispiel aus der Literatur. Ein Hauch von Genialität blitzt auf, wo Luther als Kronzeuge für das „Schätze sammeln im Himmel“ auftritt.

Aus ökumenischer Perspektive kritisch ist die Vermischung und Gleichsetzung der Worte Jesus – Christus – Gott und der aufgezeigte undifferenzierte Umgang mit der Schrift als Bezugsrahmen von Glaube, Glaubenszeugnis und Lebensgestaltung. Für beide Fragestellungen hätte das Prinzip von „unterscheiden – aber nicht trennen“ der Predigt ein stärker theologisch reflektiertes Profil gegeben.

Schließlich hätte es der Predigt gut getan, wenn sie unter homiletischen Gesichtspunkten noch einmal eine Bearbeitung erfahren hätte. So wirkt sie dogmatisch und belehrend. Es ist nichts Falsches gesagt, aber berührt sie das Herz des Hörers? Wirkt sie in der persönlichen Situation des Hörers das, worauf sie abzielt: ihn zum persönlichen Glauben an Jesus einzuladen und zu ermutigen?

Pastor Bernd Densky (BEFG), Freikirchlicher Referent in der Ökumenischen Centrale der ACK, Ludolfusstraße 2–4, 60487 Frankfurt a. M.;
E-Mail: bernd.densky@ack-oec.de